

und in die Adelswelt, deren Gipfel er war, als Bischof in den die Kirche leitenden Episkopat — der Bischofstitel wird wohl am seltensten ausgelassen und steht sogar in Konventslisten —, als Kanoniker oder Mönch in der geistlichen Gemeinschaft, der er angehört. Und dann haben wir die Tausenden von Verwandteneinträgen. Gewiß, ohne andere Quellen können wir in ihnen Filiationen fast nie sicher feststellen, sondern eben nur die, wie immer beschaffene, verwandtschaftliche Zusammengehörigkeit. Aber in diesen geistliche oder verwandtschaftliche Gemeinschaften umfassenden Einträgen sind die *libri memoriales* schlechthin einzigartig¹⁷⁶). Geistesgeschichtlich ergaben sie Wesentliches über das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft, sozialgeschichtlich stellten sie u. a. radikal neu die Frage nach dem Wesen des älteren Adels und nach seiner erst ganz allmählichen Umwandlung in die *classe juridique*, als die er uns geläufig ist¹⁷⁷). In keiner Quelle tritt so deutlich hervor, wie eine Verwandtschaft sich selbst als solche empfindet, mit variierenden Umgrenzungen, die bald mehr die Seite des Vaters, bald die der Mutter, eines Bruders, einer Schwester, eines Bischofs oder einer Königin in der Vorfahrenschaft betont. Und es wird offenbar, daß Geschichte der Führungsschichten, die Könige, Grafen, Bischöfe, Äbte hervorbrachte, bis ins 11. Jahrhundert hinein nur als Geschichte von Sippen betrieben werden kann, wie wir sie in den Gedenkbüchern so unmittelbar vor Augen haben wie nirgends sonst¹⁷⁸).

Es ist seit einiger Zeit grundsätzlich und fruchtbar über Personenforschung, die Möglichkeit einer frühmittelalterlichen Prosopographie, über das Problem der Identifizierung von Personen im früheren Mittelalter nachgedacht worden¹⁷⁹). Es ist offenbar, daß die Forschung über jene Zeiten bei der Bearbeitung ihrer Quellen, zumal der *libri memoriales*, oft vor schwer oder gar nicht zu lösenden Identifizierungsfragen steht. Wenn sie gewaltsam gelöst werden, entsteht meist nur Verwirrung. Es ist richtig, daß die Ursachen für diese Schwierigkeiten nicht nur im Forschungsstand begründet sind, sondern tiefer liegen, eben in dem zeitbedingten Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Aber es ist weiter darüber nachzudenken, was Identifizierung einer Person überhaupt bedeutet. Wenn erkennbar wird, daß zwei an verschiedenen

¹⁷⁶) Schmid, Zur Problematik von Familie usw. (wie Anm. 119) S. 1 ff. Tellenbach (wie Anm. 2).

¹⁷⁷) Tellenbach (wie Anm. 157) S. 324 ff.

¹⁷⁸) Schmid (wie Anm. 175) S. 220 Anm. 27.

¹⁷⁹) Vor allem von K. Schmid in den zuletzt zitierten Arbeiten.